



Revolution von unten
*Die Cynara Cardunculus gehört
zu den Tiefwurzlern*

Hauptsache köstlich!

Die Politisierung des Essverhaltens hat Konjunktur in der Linken. Nach vegetarisch, salzfrei, vegan oder gar freegan hat uns ein neues Phänomen erreicht – der Delanismus. Doch in klarer Abgrenzung zu den Verzichtsimperativen ihrer Vorgänger_innen und deren protestantischer Ethik des Mangels predigen Delaner_innen nur eines: guten Geschmack und radical deliciousness. Von Eugene McMitherforen

In einer schlecht beleuchteten Küche, fast ohne Tageslicht, habe ich Gabriel und Ruggiero getroffen, um mit ihnen über Delanismus zu sprechen. An der Wand hängt ein großes Plakat, eine zur Faust geballte Hand, die eine Artischocke gen Himmel streckt. Im Hintergrund die äußerst reduzierte Darstellung einer Sonne, deren rote und gelbe Strahlen einen Kranz um die Artischocke bilden: es ist das Symbol der delanen Bewegung.

„Der Ausdruck ‚delan‘ ist eine Analogbildung zu ‚vegan‘“, erklärt Ruggiero, Delaner der ersten Stunde. Das Präfix „del-“ verweise auf delicious, delikate oder „was auch immer mit der Buchstabenfolge d-e-l beginnt“. „Wir sind da ganz undogmatisch,“ ergänzt Gabriel – „Hauptsache köstlich!“

Oberstes Primat in der Bewegung der Delaner_innen ist nicht der teilweise oder komplette Verzicht auf tierische Produkte oder Ähnliches. Der Delanismus orientiert sich vielmehr an der Köstlichkeit zu konsumierender Gerichte. Die Kriterien hierfür sind nicht nur rein subjektiver Natur. Besonderes Augenmerk wird auf die handwerkliche Perfektion der Zubereitung, die Qualität der Zutaten sowie die geographische Zuordnung der Gerichte gelegt. Ihre Ansprüche beziehen die Delaner_innen keineswegs nur auf sich selbst, sondern formulieren sie auch als nach außen gerichtete politische Forderungen. „Wir sind der Meinung, dass es ein Recht auf gute und vor allem köstliche Ernährung gibt und das fordern wir auch ein. Nicht nur für uns, nein, für alle“, meint hierzu Gabriel. „Unsere Kritik zielt klar auf die gesellschaftliche Ebene ab. Es sind nicht zuletzt auch die Produktionsbedingungen im Kapitalismus, der Zwang zur Profitmaximierung innerhalb der Nahrungsmittelindustrie, der Quantität und Vermarktbarkeit über die Güte von Lebensmitteln stellt.“

Kämpfe auf dem Tellerrand

Der Protest der Delaner_innen richtet sich auch gegen „linke Sünden“ wie eingetrockneten Dhal, Chilli sin carne und verkochte Nudeln. Oder in den Worten von Ruggiero: „Wir hatten es damals einfach satt, dass die radikale Linke nicht kochen kann.“ Keinesfalls soll es aber um bohemienhafte Distinktion gehen. „Es muss nicht alles immer teurer Luxus sein. Manchmal können auch simple Spaghetti alla Puttanesca das Beste sein.“

Mit missionarischem Eifer machen sie sich daran Volkküchen zu reformieren. „Mit einigen einfachen Mitteln kann mensch viel erreichen.“ Man müsse beispielweise das Nudelwasser nur ausreichend salzen und „natürlich nicht die Pasta von Discounter nehmen“, das sei schon die halbe Miete in Sachen Nudeln.

Dass die Delaner_innen dabei in der linken Szene nicht nur auf Zustimmung stoßen, mag auch an ihrem besserwisserischen Auftreten und ihrem bisweilen sektiererischen Habitus liegen. „Spinner“ oder „kleinbürgerliche Studenten“ nennt sie manch eine_r hinter vorgehaltener Hand. „Mit dem ständigen Gerede übers Essen haben die unsere autonome Vollversammlung total gelähmt und gemeinsame politische Debatten unmöglich gemacht“, meint Sebastian (27), der in antifaschistischen Zusammenhängen organisiert ist.

Gabriel hat für derlei Kritik kein Verständnis: „Ich kann einfach nicht mit Leuten über Wertformanalyse oder den „kommenden Aufstand“ debattieren, wenn ich ihnen dabei zusehen muss, wie sie sich ihren Reis mit Scheiß hineinstopfen“, echauffiert er sich. Ruggiero ist mittlerweile aufgestanden, um den Körnungsgrad der Kaffeemühle neu zu justieren. „Man muss das zwei- bis dreimal die Woche überprüfen“, gibt er fachmännisch zu Protokoll. „Lass uns doch bitte über Inhalte reden“, unterbricht ihn

Gabriel. „Das sind Inhalte“, murmelt Ruggiero missmutig vor sich hin, nimmt dann aber wieder am Küchentisch Platz.

Doch nicht nur innerhalb der radikalen Linken wollen die Delaner_innen kritisch intervenieren. „Wir müssen auch über den Tellerrand der eigenen Szene hinaus blicken, sonst verliert man sich schnell im linken Einheitsbrei“, meint Ruggiero und doziert: „Eine Bewegung, die sich nur mit sich selbst beschäftigt, schlägt notwendig fehl. Objekt unserer Kritik sind die Totalität bürgerlich-kapitalistischer Vergesellschaftung, ihre ideologischen Zurichtungen und ihr schlechter Geschmack. Delikatessen für alle kann es nur in einer anderen Gesellschaftsform geben. Dafür kämpfen wir.“ Eine Kampagne gab es bereits gegen die slow food-Bewegung, von denen Gabriel und Ruggiero nur als „bourgeoise Reaktionäre“ sprechen. „Denen geht es gar nicht um besseres Essen für alle, sondern nur um Aufrechterhaltung ihres eigenen Status Quo“ heißt es und weiter: „Wir fahren eine zweigleisige Strategie. Einerseits wollen wir über Ideologie, Strukturen und Netzwerke von Slow Food aufklären, die bis in linke Parteien und Verbände reichen, andererseits geht es um konkrete Aktionen vor Ort. Das können Go-Ins oder auch Demonstrationen sein.“ Auf die zeitweilig heftigen Anfeindungen und Konflikte mit Veganer_innen angesprochen, rollt Gabriel mit den Augen. „Ich kann den ganzen Quark nicht mehr hören, ich habe nichts gegen Veganer, einige meiner Lieblingsgerichte sind vegan!“

Versöhnung beim Dessert?

Eugene
McMitherforen
*ist Diplom-
Kybernetiker, pendelt
zwischen Irkutsk,
Neustadt an der
Weinstraße und
München. Wenn er
sich nicht gerade der
monumentalen
Dekorationsmalerei
von Michail
Michailowitsch
widmet, sieht er
gerne fern. Nach
dem Gespräch
machte er sich erst
mal eine Dose
Ravioli warm.*

Als es ans Dessert geht, schlagen die Aktivisten versöhnliche Töne an: „Wir haben sicher auch den einen oder den anderen Fehler gemacht. Delanismus war ja für viele vollkommen neu, die hatten sich noch nie mit solchen Fragen auseinandergesetzt. Wir hätten mehr über die Form nachdenken sollen, in der wir unsere Forderungen stellen“, meint Gabriel und führt weiter aus: „Manche Polemik hätten wir uns wohl sparen können. Wir haben da einige vor den Kopf gestoßen. Aber das ist nichts, was sich bei einer Flasche 2001er Château d'Yquem nicht klären ließe“. Momentan arbeiten die Delan-Aktivist_innen an einem Grundsatzpapier, das die zentralen Forderungen ihrer Bewegung kurz und bündig darstellen soll und im Herbst diesen Jahres erscheinen wird. Für den Winter planen sie einen überregionalen Vernetzungskongress. „Gerade die internationalistische Arbeit und Vernetzung ist uns wichtig. Doch das gestaltet sich schwierig, wir haben noch keine geeigneten Räumlichkeiten gefunden und bei der Finanzierung

gibt es auch noch Probleme. Wir werden wohl noch einige Förderanträge stellen müssen, bis wir das Geld zusammen haben. Wir sind aber optimistisch, dass das alles klappt“, verrät Gabriel. „Eventuell werden wir auch eine Kochkolumne in einer bekannten linken Zeitschrift mitbetreuen. Aber ob das was wird, steht noch in den Sternen.“

Die delane Bewegung hat eines geschafft: Sie hat das Thema Köstlichkeit in linken Debatten platziert. Ob dieser Erfolg allerdings von Dauer sein wird, scheint unwahrscheinlich. Es ist zu befürchten, dass sie als ein linker Trend unter vielen wieder in der Versenkung verschwinden wird und damit die wichtigen, von ihr angestoßenen Debatten schnell in Vergessenheit geraten werden. Um dies zu verhindern, ist nicht nur Durchhaltevermögen von Nöten, auch das mangelnde historische Bewusstsein der radikalen Linken müsste Gegenstand der Kritik werden. Warten wir ab, was passiert.<